

# Neueste Nachrichten

Zugleich Gönzenheimer, Oberstedten-Dornholzhausener, Seulberger, Friedrichsdorf-Röpperner Neueste Nachrichten - Taunuspost

Bezugspreis: 1.50 Rmk. monatlich ausschließlich Trägerlohn. Erscheint wöchentlich. — Bei Ausfall der Lieferung ohne Verschulden des Verlags oder infolge von höherer Gewalt, Streik etc. kein Anspruch auf Entschädigung. Für unverlangt eingesandte Zuschriften übernimmt die Schriftleitung keine Gewähr. — Einzelnummern: 10 Bfg. 2707 - Fernsprech-Anschluß - 2707

## Kreisanzeiger für den Obertaunuskreis

Bad Somburger Tageszeitung und Anzeiger

Bad Somburger Lokal- und Fremden-Blatt

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Bad Homburg, Dorotheenstraße 24

Anzeigenpreis: Die einseitige 30 mm breite Nonpareilzeile kostet 20 Bfg. Lokale Gelegenheitsanzeigen nach besonderem Tarif. — Die 88 mm breite Nonpareil- oder Kellamezeile kostet 1.—, zwischen Text 1.50 Rmk. — Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen nach Möglichkeit aber ohne Gewähr. — Offertgebühr 50 Bfg. Postfach 208 64 Frankfurt a. M.

Nummer 240

Mittwoch, den 12. Oktober 1932

7. Jahrgang

## Der Verfassungsprozeß in Leipzig.

Brauns Gehalt. — Die Beteiligung der preußischen Regierung. — Eine Erklärung der Reichsregierung.

Leipzig, 11. Oktober.

Das Interesse der Öffentlichkeit an dem Streitverfahren zwischen Preußen und dem Deutschen Reich befand sich auch am zweiten Verhandlungstag, Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke sah sich veranlaßt, Parteien zu bitten, persönliche Angelegenheiten aus der Debatte zu lassen.

Ministerialdirektor Dr. Brecht gab bei Verhandlungsbeginn eine Erklärung ab, in der er betonte, die preußischen Minister (außer dem abberufenen Ministerpräsidenten Braun und Innenminister Severing) würden es im Interesse des Landes nicht abgelehnt haben, mit dem Reichskommissar, jeder für sein Ressort, ebenso zusammenzuarbeiten, wie es jetzt die Staatssekretäre täten. In diesem Sinne hätten sich mehrere der Minister bereits in der Frühe des 20. Juli geäußert.

Namens des Ministerpräsidenten erklärte Ministerialdirektor Dr. Brecht, daß die Behauptung, Ministerpräsident Braun habe sich dadurch befriedigt erklärt, daß sein Gehalt voll weitergezahlt würde, unwahr sei.

Ministerialdirektor Dr. Gotheiner meinte, Herr Brecht habe nur von der Bereitwilligkeit der Mitarbeiter der Minister für die einzelnen Ressorts gesprochen, was ungenügend wäre. Ihm sei mitgeteilt worden, daß der Ministerpräsident sich dem Büro des Staatsministeriums gegenüber sehr befriedigt darüber ausgesprochen habe, daß das Gehalt voll gezahlt werde.

Reichsgerichtspräsident Dr. Bumke betonte, er sei überzeugt, daß es Ministerialdirektor Gotheiner ferngelegen habe, Andeutungen zu machen, als sei die Gehaltsfrage für den Ministerpräsidenten Braun das einzige Wesentliche an der ganzen Sache, und daß auch er der Meinung sei, daß bei einer Persönlichkeit wie dem Ministerpräsidenten Braun eine derartige Unterstellung nicht am Platze wäre (Ministerialdirektor Gotheiner nicht bejahend).

Präsident Dr. Bumke bemerkte im weiteren Verlauf der Verhandlung:

Was die Beziehungen zwischen der Regierung von Papen und den Nationalsozialisten betreffe, könne es kaum bestritten werden, daß Einigkeit zwischen der Regierung von Papen und den Nationalsozialisten darin bestanden habe, daß mit der preußischen Regierung Schluß gemacht werden müsse.

Ministerialdirektor Dr. Badt erklärte, daß die Beteiligung der preußischen Regierung nur der Schlußstein eines Planes sei, der seit zehn Jahren in Kreisen des Reichswehrministeriums besprochen worden sei und der auch Lieblingsplan des Generals von Schleicher gewesen sei, nämlich den Dualismus Reich-Preußen mit Hilfe des Artikels 48 zu beseitigen.

### Die Reichsregierung läßt erklären:

„Eine Vereinbarung des Reichskanzlers mit Hitler über ein Vorgehen gegen Preußen ist nicht getroffen. Verhandlungen darüber haben zwischen ihnen nicht stattgefunden. Auch die Aufhebung des Unformverbotes, die Wiederzulassung der SA-Truppen und die Wobergewährung politischer Freiheiten waren nicht Gegenstand von Vereinbarungen zwischen dem Reichskanzler und Hitler, gehörten vielmehr von vornherein zum Programm der Reichsregierung, die von sich aus entschlossen war, aus Gründen der Gerechtigkeit Ausnahmebestimmungen gegen die Nationalsozialisten zu beseitigen.“

Im Auftrag der Reichsregierung gab Ministerialdirektor Dr. Gotheiner diese Erklärung „mit ausdrücklicher Zustimmung des Reichskanzlers“ ab. Nach einem Einwurf Dr. Brechts betonte der Reichsgerichtspräsident,

es sei kein Zweifel, daß Besprechungen zwischen Nationalsozialisten und der neuen Reichsregierung nahestehenden Persönlichkeiten damals stattgefunden hätten, und daß sich daran gewisse Erwartungen der Nationalsozialisten geknüpft hätten.

Professor Heller, der Vertreter der sozialdemokratischen Landtagsfraktion, wandte gegen die Erklärung der Reichsregierung ein, nicht die Reichsregierung in corpore, wohl aber einzelne Reichsminister hätten entsprechende Verhandlungen mit Verabredungen geführt.

Damit war die Erörterung der tatsächlichen Vorgänge vor dem 20. und am 20. Juli beendet.

### Der zweite Verhandlungsabschnitt.

Die Folgen des 20. Juli.

Präsident Bumke weist darauf hin, daß innerhalb der Verhandlung der tatsächlichen Vorgänge nunmehr geprüft werden soll, was durch die Verordnung vom 20. Juli entstanden sei.

In seinem einleitenden Vortrag zu dem neuen Verhandlungsabschnitt erklärte Dr. Brecht u. a., aus verschiedenen Erklärungen der Vertreter der Reichsregierung zur Verordnung ergebe sich eindeutig, daß es der Reichsregierung auf eine endgültige Absehung und Beseitigung der Mitglieder des Kabinetts Braun angekommen sei. Erst einige Tage später, als sich ergeben habe, daß das Reich zu dieser Absehung garnicht befugt sei, habe Reichsregierung sich darauf beschränkt, von einer Suspension der Amtsausübung zu sprechen.

Dr. Brecht schildert dann, daß der Reichskommissar sofort nach seiner Einsetzung 34 preußische Beamte zur Disposition gestellt und 10 Beamte zwangsweise beurlaubt habe. Daß es sich dabei nicht lediglich um Maßnahmen zur Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit handele, ergebe sich u. a. daraus, daß auch überparteiliche und anerkannte Sachverständige gehen mußten. Dieses Vorgehen bedeute eine Vorwegnahme der Entscheidung des Staatsgerichtshofes.

Da unsere Sorge nicht behoben ist, so sagt Dr. Brecht, so halten wir es für nötig, daß der Staatsgerichtshof durch einstweilige Verfügung bestimmt, daß vorläufig weitere Ernennungen unterbleiben.

Auch aus der Verwaltungspraxis der kommissarischen Regierung, insbesondere aus dem Erlass der Badeverordnung, die mit sofortiger Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung und Sicherheit nichts zu tun habe und erst im nächsten Jahr aktuell werde, zieht Dr. Brecht den Schluß, daß der Reichskommissar seine Befugnisse überschreite.

### Was ist die kommissarische Regierung?

Ministerialdirektor Gotheiner erklärt: a. über die Frage, was denn die kommissarische Regierung sei, folgendes: Durch die Verordnung vom 20. Juli 1932 sind gemäß Artikel 48 der Reichsverfassung besonders geartete Erlassorgane für den preußischen Ministerpräsidenten, die preußischen Staatsminister und damit das preußische Staatsministerium vom Reich auf vorübergehende Dauer und unter Vorbehalt des Widerrufs zur Ausübung der Landesgewalt bestellt worden. Die Erlassorgane handeln im Namen des Landes.

### Gaß behauptet, Severing bestreitet.

Zu Beginn der Nachmittagsitzung verliest Dr. Brecht die bereits bekanntgegebene Erklärung des Ministers Severing. Demgegenüber verliest Ministerialdirektor Dr. Gotheiner folgendes Telegramm, das Reichsinnenminister von Gaß ihm überliefert hat:

„Etwa Mitte Juni dieses Jahres hatte ich mit Herrn Minister Severing in dessen Amtszimmer eine Unterredung über schwebende politische Fragen. Im Verlaufe der Unterredung brachte Minister Severing das Gespräch auf die damals in der Öffentlichkeit umlaufenden Gerüchte über die angeblich von der Reichsregierung geplante Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen.“

Es unterliegt nach meiner bestimmten Erinnerung keinem Zweifel, daß es sich bei dem Gespräch um die weitgehende Mahnahme der Einsetzung eines politischen Reichskommissars für Preußen handelte. Bei dem Gespräch erklärte Minister Severing, er habe sich an dem Geschehen über die bevorstehende Einsetzung eines Reichskommissars für Preußen nicht beteiligt, weil er persönlich der Ansicht sei, daß diese Maßregel sich nicht werde umgehen lassen. Im weiteren Verlauf des Gesprächs äußerte Minister Severing mit Bezug auf die Einsetzung des Reichskommissars: „Warum Sie nicht mehr lange ab.“

Ministerialdirektor Dr. Brecht führt aus, die Erklärungen der Minister Severing und von Gaß über ihre Unterhaltung wegen des Reichskommissars schienen in diametralem Gegensatz zu stehen. Da er aber von

retinem der beiden annehme, daß er nicht die Wahrheit sage, müsse es da etwas geben, was aus den Erklärungen nicht ersichtlich sei.

Reichsgerichtspräsident Bumke meint, wenn Severing tatsächlich der Einsetzung eines Reichskommissars zugestimmt haben sollte, dann würde nicht ersichtlich sein, warum die Reichsstellen nicht, ehe sie am 20. Juli die Maßnahmen durchführten, mit Severing Fühlung nahmen, da es sich ja dann nur um die Erfüllung eines Wunsches von Severing gehandelt haben würde.

### Der Vertreter Bayerns.

Staatsrats Jan, erhält dann das Wort zu grundlegenden Ausführungen. Er erklärte, daß nach seiner Auffassung eine Reichskommissariats-Regierung keine Landesregierung sei. In einem Lande könne nur eine Landesregierung existieren, nicht aber eine Reichskommissariats-Regierung. Dementsprechend könnten auch die Länder im Reichsrat nur durch Vertreter ihrer Landesregierungen und nicht durch Vertreter von Reichskommissaren vertreten werden.

### Für die badische Regierung

schloß sich Ministerialdirektor Dr. Fecht im wesentlichen den Ausführungen des bayerischen Vertreters über die Eigenstaatlichkeit der Länder an, die erhalten werden müsse. Der juristische Vertreter der bayerischen Regierung, Professor Rawiasch-Wünchen, behandelte sodann eingehend die Rechte und Pflichten des Reiches und die Rechte und Pflichten der Länder.

### Braun schreibt an Bumke.

Bezüge, aber keine Beschäftigung.

Berlin, 11. Oktober.

Der preußische Ministerpräsident Dr. Braun hat an den Vorsitzenden des Staatsgerichtshofes, den Reichsgerichtspräsidenten Bumke, ein Schreiben gerichtet, in dem er erklärt:

„Ich habe mich niemals beim Reichskommissar oder bei der Reichsregierung wegen der Weiterzahlung meiner vollen Bezüge erkundigt oder darum ersucht. Auch habe ich niemals meine Befriedigung über die erfolgte Regelung geäußert. Im Gegenteil finde ich es höchst unbefriedigend, auf die Dauer für mich geradezu unerträglich, daß ich meine vollen Bezüge als Ministerpräsident beziehe, aber von der Reichsregierung gewaltsam gehindert werde, meine Amtsgehälter wahrzunehmen.“

### Eine Erklärung Severings.

Er wollte keinen Reichskommissar.

Minister Severing hat mit Bezug auf die Ausführungen des Ministerialdirektors Dr. Gotheiner, daß er dem Reichsinnenminister von Gaß die Einsetzung eines Reichskommissars selbst empfohlen habe, folgendes erklärt:

„Ich habe niemals Herrn von Gaß zu der Einsetzung eines Reichskommissars ermuntert. Ich habe ihm in einem Gespräch lediglich gesagt, daß ich mir sehr wohl denken könne, daß nach den Reichstagswahlen die Zeit reif sein werde, um jenen Plan der Verwirklichung näherzubringen, der im Sommer 1931 zwischen Ministerpräsident Braun und Reichskanzler Brüning erörtert worden ist: In einer Personalunion zwischen Reich und Preußen eine Zusammenlegung der Ministerien herbeizuführen. Ich habe aber andererseits im Gegenteil dringend gebeten, nicht ohne gezielte Grundlage einen Reichskommissar einzusetzen.“

Ich habe späterhin auch eine öffentliche Erklärung über mein Gespräch mit Herrn von Gaß veröffentlicht, als Gerüchte im Gange waren, daß das Reichsinnenministerium die preußische Polizei auf das Reich übernehmen wolle.“

Es wird dann die Frage untersucht, welche Voraussetzungen gegeben sein müßten, wenn das Reich den Artikel 48, Absatz 1, der Reichsverfassung anwenden, d. h. die Reichsregierung gegen ein Land durchzuführen wolle. Dazu äußerte sich zuerst als Mitglied der preußischen Delegation der bekannte Verfassungskommentator Professor W. Schücking. Er sagt u. a., die Weimarer Verfassung ist nicht so auszulegen, wie die jeweilige politische Situation es fordere, sondern wie sie gemeint ist.

Zu Artikel 48, Absatz 1, betont Anshüh, Voraussetzung einer Reichsregulation sei, daß das betreffende Land seine Pflicht gegenüber dem Reich bzw. den Reichsinteressen verlehrt habe. Die bloße Tatsache der Verschiedenartigkeit der inneren Politik eines Landes mit der des Reiches könne niemals den Tatbestand der Pflichtverletzung erfüllen.

### Die Reichsregulation.

Professor Anshüh betonte:

Der Staatsgerichtshof kann und darf der Entscheidung und Beantwortung über die konkrete Frage, ob im vorliegenden Falle das Land Preußen sich einer Verletzung der ihm nach der Reichsverfassung obliegenden Pflichten habe zuschulden kommen lassen, nicht ausweichen.

Aus dem Wesen des Rechtsinstrumentes der Reichsregulation ergibt sich jedenfalls als notwendig, daß in irgendeiner Form unter Befassung einer, wenn auch noch so kurzen Erklärungsfrist, dem betreffenden Lande die Mitteilung gemacht wird, daß die Reichsregierung gegen die Landesregierung einschreiten wolle. Die Regulation sei eine Zwangsvollstreckung und Zwangsvollstreckungen erforderten den vollstreckbaren Titel.

Professor Dr. Carl Schmitt verbreitete sich in seiner Erwiderung auf die Ausführungen Anshüh über den Begriff „Regulation“. Regulation und Ausnahmezustand könnten kaum unterschieden werden.

Professor Heller setzte die Voraussetzungen für eine Regulation auseinander. Das Reich habe sich an die zuständigen Zentralbehörden des Landes zu wenden und erst wenn diese keine Abhilfe schaffen oder sich weigern, wäre die Möglichkeit einer Regulation gegeben.

Professor Peters äußerte sich zu den Pflichten der Länder gegenüber dem Reich. Professor Giese betonte die Notwendigkeit des Vorliegens des Verschuldens als Tatbestandsvoraussetzung.

Der bayerische Vertreter, Staatsrat von Jan, bezeichnet es vom bundesrechtlichen Gesichtspunkt aus betrachtet als notwendig, daß vor einer Regulation sogar der Staatsgerichtshof angerufen werden müsse.

In der nächsten Sitzung am Mittwoch werden die Vertreter des Reiches nochmals das Wort zu diesen Fragen nehmen.

## Daubmann ist tot!

Eine sensationelle Aufklärung.

Karlsruhe, 12. Oktober.

Im Laufe des Dienstag verdichteten sich die Gerüchte um die Persönlichkeit Daubmanns, die davon wissen wollten, daß der jahrelang vermißt gewesene und dann so plötzlich in die Heimat zurückgekehrte gar nicht Daubmann sei.

Die bei den verschiedenen amtlichen Stellen zunächst in Karlsruhe eingezogenen Erkundigungen ergaben keine amtliche Bestätigung dieser Gerüchte. Jedoch wurde erklärt, daß bereits am Montag Daubmann in Endingen von einem höheren Beamten des Landespolicieamts einer mehrstündigen Vernehmung unterzogen worden sei. Fernmündlich in Endingen eingezogene Erkundigungen bestätigten die Vernehmung, die dort ganz übereinstimmend erfolgt sei. Vorläufig so erklärte man am maßgebenden Stelle in Endingen, zweifle man doch an der Wahrheit der Gerüchte.

Es wurde weiter mitgeteilt, daß Daubmann am Montagabend von Endingen abgereist sei mit dem Ziel Schoppsheim, wo er am Dienstag und Mittwoch zwei Vorträge halten sollte. In Schoppsheim ist Daubmann im Laufe des Dienstag nicht angekommen, was daraus zu erklären war, daß er auf seiner Reise nach Schoppsheim auf polizeiliche Anordnung hin in Freiburg festgehalten worden ist. Dort ist Daubmann im Laufe des Dienstag weiteren mehrstündigen Verhören unterzogen worden. Erkundigungen an Freiburger zuständigen Stellen ergaben, daß die sehr eingehenden Vernehmungen ein endgültiges Ergebnis noch nicht gehabt haben, wodurch die Zweifel an der Persönlichkeit Daubmanns sehr erhöht haben.

Es bestehe der dringende Verdacht und es müsse mit aller Wahrscheinlichkeit damit gerechnet werden, daß man in der Persönlichkeit Daubmanns getäuscht worden sei.

Die Vernehmungen dauerten in den späten Abendstunden des Dienstag immer noch an, so daß ein endgültiges amtliches Ergebnis noch nicht vorliegt. Die letzte Aufklärung um die umlaufenden Gerüchte steht damit noch aus.

Im Laufe des Vormittags war Daubmann durch den Polizeifunktschiff gelehrt worden, da man ihn, wie amtlich erklärt wurde, zu einer Gegenüberstellung mit einem nur kurze Zeit zur Verfügung stehenden Zeugen aus Afrika brauche. Es entstand das Gerücht, daß der Grenzübertritt für Daubmann gesperrt sei.

### Ein Geständnis?

Es verlautet, daß in der Vernehmung des angeblichen ehemaligen Kriegsgefangenen Daubmann dieser ein Geständnis abgelegt haben soll. Ein Mitglied des Untersuchungsausschusses erklärte, daß die Untersuchung die Unglaubwürdigkeit des angeblichen Daubmann ergeben habe. Der wirkliche Daubmann sei tot.

Heute, Mittwoch, wird im badischen Staatsministerium in einer Pressebesprechung Näheres über die Aufklärung des Falles Daubmann mitgeteilt.

## Bronau in Rangoon.

Das Flugzeug unbeschädigt.

Berlin, 11. Okt. In einem hier eingetroffenen Funkpruch teilt Wolfgang von Bronau mit, daß das Flugboot im Schlepptau der „Caragola“ in Rangoon (Barma) eingetroffen ist. Die Befahrung sei wohlaufläufig. Die Maschine in bester Verfassung. Er hoffe, recht bald weiterfliegen zu können.

Aus diesem Funkpruch geht hervor, daß alle Nachrichten, die von einem Leckspringen des Flugbootes wiesen wollten, jeder Begründung entbehren. Der Dornier-Wal hat vielmehr die Zwischenlandung auf offener See trotz des starken Wellenganges gut überstanden.

# Aus Oberursel u. Umgebung

## Wintervorzeichen.

Der Herbst ist ins Land gezogen und hat begonnen, die grüne Sommernatur in ein farbenprächtiges Gemälde umzuwandeln. Rot und Braun hat er die Blätter der Bäume gefärbt, prächtige Herbstblumen schmücken Felder und versteckte Waldstellen. Raum hat der Herbst seine Regierung angetreten, schon rüstet sich die Natur auf den kommenden Winter, der dem farbenfrohen Herbstbild seinen eintönigen weißen Anstrich gibt. Storch und Schwalbe haben ihre Sommeraufenthalte verlassen und wenden sich südwärts, die anderen Zugvögel folgen nach. Das muntere Eichhörnchen und Bruder Dachs beginnen, Vorräte für die lange Winterzeit zu horten. Das Ferkelchen legt sein Winterkleid an, ebenso tun es die Zugtiere und umgeben sich mit einem warmen Winterpelz. Die Raupen puppen sich ein, Kreuzotter und Ringelnatter suchen unter Moos und Laub eine schützende Winterwohnung. Schon schlafen im Schlamm des Teiches die Frösche und das alljährliche Sommerkonzert dieser Tiere ist schon eine Zeitlang nicht mehr zu hören. Immer kühler wird die Witterung, immer kürzer die Tage. Auch der Mensch tut es den Tieren nach. Die Hausfrau sammelt auf dem Feld Bohnen, Kraut und Rüben ein und versorgt sich auch sonst mit Wintervorräten, so gut sie es eben kann. Der Wintermantel wird aus dem Schrank geholt und bald der wärmende Schal um den Hals gelegt. Schnell vergeht die Herbstzeit und nicht mehr lange dauert es, dann sind nicht mehr Segelboote und Dampfer die Beherrscher der Gewässer, sondern der Schlittschuh rast über die glühende Eisfläche und der Schlitten faucht den steilen Bergabhang hinunter.

„Sommer ade...“

**Sandwerker- und Gewerbeverein Oberursel.** Morgen, Donnerstag, abends 8.30 Uhr, findet im kleinen Saale der Turngesellschaft eine äußerst wichtige Versammlung statt, zu der alle Mitglieder eingeladen sind. Die Tagesordnung ist aus dem Anzeigenenteil ersichtlich.

**Ist der Schnupfen unvermeidlich?** Nun kommt wieder die Zeit, da alles hustet und nieselt. Ist nun diese sogenannte Erkältung unvermeidlich? Wir müssen darauf sagen: Nein! Nur sieht die Verhütung des Schnupfens anders aus, als die meisten sich vorstellen. Sie besteht nämlich nicht darin, daß wir ängstlich nach dem Wetter ausschauen und uns je nachdem in Wolle und Pelze einhüllen, sondern im Gegenteil, sie besteht darin, daß wir unseren Körper daran gewöhnen, mit Temperaturschwankungen fertig zu werden. Diese Gewöhnung hat natürlich schon im Sommer eingekehrt. Unsere Haut muß schon darin geübt sein, die Temperaturschläge, die auf sie einwirken, abzufangen. „Abhärtung“ heißt das Schlagwort, und wir verstehen darunter nicht mehr Kaltwasserprozeduren, sondern vor allem Luftbäder und Hautmassage. Durch solche konsequente Uebungsbehandlung der Haut gelingt es tatsächlich, sich gegen Erkältungskrankheiten fast unempfindlich zu machen und das übliche Halsweh, den Husten und den Schnupfen aus dem Jahreslauf zu streichen.

**Drucksachen-Bestimmungen.** Vom Reichspostministerium ist das Heft „Drucksachen-Bestimmungen für den Inlandverkehr“ neu herausgegeben worden, das an Hand von Beispielen in klarer, übersichtlicher Form über alle Fragen des Drucksachenverkehrs, insbesondere auch über zulässige handschriftliche Zusätze zu den Drucksachen erschoßende Auskunft gibt. In das Heft sind außerdem die Bestimmungen für Postwurfsendungen aufgenommen worden. Das Heft, das an den Posthalttern für zehn Pfennig erhältlich ist, bietet allen Drucksachenverleibern ein wertvolles Hilfsmittel zur Unterweisung darüber, was als Drucksache und Wurfsendung mit der Post verschickt werden kann.

### Wetterbericht.

Die Zykone, die über der Nordsee liegt, ist zwar bereits in der Auflösung begriffen, beherrscht aber immer noch unsere Witterung. Unter Regenschauern ist kühlere Luft bei uns eingedrungen.

Vorhergabe: Das unbeständige Wetter dauert fort, vorübergehend Aufheiterung, dazwischen wieder Regen.

### Bücher-Ecke.

**Häfel, Helmut, Kaplan, Konnersreuth, Tatsachen und Gedanken.** gr. 8° (XII u. 120 S.) mit Facsimile eines Briefes der Theresia Neumann. Berlin 1931, Thomas-Verlag. R. v. Gizicki, fleißig brosch. 2,40 RM.

Bisher liegt in der Literatur über Konnersreuth keine Schrift vor, die sämtliche mythischen Phänomene der Theresia Neumann bis in die letzte Zeit hinein auf Grund persönlicher Erlebnisse in Konnersreuth und fortgesetzter Unterredungen mit der Mytikerin selbst zur Behandlung bringt.

Kaplan Häfel ist es vergönnt gewesen, seine Darlegungen auf dieser Grundlage der Erfahrung und erster Quellenquelle bieten zu können. Außer ihm hat diese notwendige Grundlage bisher nur das Werk von Dr. Gerlich. Während jedoch Gerlich nur die Krankheitsgeschichte der Theresia Neumann, ihre Stigmatisierung und ersten Visionen als reiner Historiker behandelt hat, haben wir in Kaplan Häfel den ersten Theologen, der nun sämtliche mythischen Vorgänge in Konnersreuth mit dem Lichte der Lehre des hl. Thomas von Aquin und den klassischen Werken der mythischen Theologie beleuchtet und mit den Gebieten des Kultismus und der Parapsychologie in unter-schiedenester Beziehung setzt.

Gerade die religionsphilosophische und parapsychologische interessantesten Phänomene der Kontemplation und Liebesekstase, der Zustände der Eingebundenheit und der erhabenen Ruhe, der Unterscheidungsabgaben und Prophetie, der eucharistischen Phänomene und liturgischen Bindung, des Erscheinens an anderen Orten und der mythischen Stellvertretung werden hier zum ersten Male klar berichtet und durch Schilderung eigener Erlebnisse des Verfassers dem Leser nähergebracht.

Schließlich erhält man zum erstenmal Antwort auf die Frage: „Was für einen letzten Sinn haben die Vorgänge in Konnersreuth?“ Durch die deutliche Beantwortung dieser berechtigten Frage wurde die vorliegende Schrift des bekannten Hebräers und Religionsphilosophen zugleich eine Auseinandersetzung mit dem dogmatischen und geschichtlichen Christentum überhaupt.

### Oberurseler Vereinskalendar.

I. G. O. Mittwoch, 12. Oktober, abends 8.30 Uhr, Mitglieder-Versammlung. Wir bitten um zahlreiches Erscheinen.

# Aus Hessen und Nassau.

## Die Frankfurter Schachanweisungen.

Frankfurt a. M. Einer der Verbände der Schachanweisungsinhaber verlangt, daß das Verfahren nach dem Gesetz über die gemeinsamen Rechte der Inhaber von Schuldverschreibungen seitens der Stadt Frankfurt a. M. beschleunigt durchgeführt wird. Es muß darauf hingewiesen werden, daß nach Ziffer 6 der Reichsnotverordnung vom 24. September 1932 die Versammlung der Inhaber von Schachanweisungen nur mit Zustimmung der Aufsichtsbehörde einberufen werden kann. Diese Zustimmung ist bereits beantragt. Außerdem ist in dem erwähnten Gesetz von 1899 vorgelegen, daß die Teilnehmer in der Versammlung der Schachanweisungen hinterlegen müssen. Als Hinterlegungsstellen sind im Gesetz nur die Reichsbank und die Notare zugelassen. Die Landesregierungen sind ermächtigt, auch andere Stellen für geeignet zu erklären. Die Reichsbank nimmt Hinterlegungen nur bei ihrer Hauptstelle in Berlin an. Um die Hinterlegungen so einfach und billig wie möglich zu gestalten, hat die Stadt Frankfurt a. M. beim Preussischen Handelsministerium beantragt, daß die Hinterlegung der Schachanweisungen bei sämtlichen Emissionsbanken zugelassen werden möge. Sobald eine entsprechende Bestimmung herausgekommen ist, wird die Veröffentlichung auch wegen des Termins stattfinden können.

## Landesparteitag der Staatspartei.

Frankfurt a. M. Hier fand der Landesparteitag der Deutschen Staatspartei in Hessen statt. Nach einem Referat des Landesvorsitzenden wurde einstimmig beschlossen, die von den Unterhändlern beider Gruppen vorbereitete Einigung mit den Radikaldemokraten abzuschließen und in den nächsten Tagen eine gemeinsame Kandidatenliste aufzustellen.

**Frankfurt a. M. (Flucht eines Bankiers.)** Vor der Großen Strafkammer sollte in einer seit April schwebenden Devisenaffäre verhandelt werden. Damals hatte die Zollfahndungsstelle Nachricht bekommen, daß ein aus Luxemburg stammender Kaufmann Lindenbaum dem Mitinhaber Herbert Frank des Frankfurter Bankgeschäftes Michael Frank den Auftrag zum Ankauf von 500 000 Mark I. G. Farbenaktien gegeben hatte, und daß diese Aktien verschoben worden seien. Herbert Frank kam in Untersuchungshaft. Lindenbaum war nicht mehr aufzufinden. Nach einiger Zeit wurde Herbert Frank wieder aus der Haft entlassen. Gegen ihn und einen weiteren Angeklagten sollte verhandelt werden. Wie jetzt bekannt wird, hat sich Herbert Frank durch die Flucht der Verhandlung entzogen. Er hat sich nach Paris begeben, und von dort aus das Gericht von seinem plötzlichen Verschwinden in Kenntnis gesetzt.

**Frankfurt a. M. (Einbrecher am Werk.)** Einbrecher verschafften sich in der Nacht Eingang in ein Cafe in der Weibfrauenstraße. Sie erbeuteten Wein, Likör und Tabakwaren sowie das Wechselgeld aus der Kassenasse.

Ein sehr frecher Einbruch wurde im Schwesternheim des Städtischen Krankenhauses verübt. Was alles gestohlen wurde, konnte noch nicht genau festgestellt werden. — Bei einem Einbruch in ein Automatenrestaurant am Rohmarkt erbeuteten Einbrecher 800 Mark Bargeld.

**Frankfurt a. M. (Wegen Devisenvergehen bestraft.)** Ein hiesiger Messermeister, der es unterließ der Behörde eine Erbschaft, die er im Ausland machte und die mehrere hunderttausend Franken betrug, anzugeben, erhielt einen Strafbefehl über 65 000 Mark.

**Frankfurt a. M.-Höchst. (Gasexplosion.)** In einer Wohnung in der Johannes-Allee kam es zu einer Gasexplosion, die durch eine undichte Zuleitung verursacht war. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt, doch ist der Sachschaden nicht unerheblich.

**Limburg. (Posthilfsstellenverwalter verhaftet.)** Unter dem Verdacht, erhebliche Unterschlagungen begangen zu haben, wurde auf Veranlassung der hiesigen Staatsanwaltschaft der Posthilfsstellenverwalter Bröhl aus Offheim verhaftet.

**Gelnhausen. (Drei Scheunen niedergebrannt.)** In dem Kreistort Hellstein entstand nachts in der Scheune von Konrad Brill Feuer, das an den Erntevorräten reichlich Nahrung fand. Das Feuer sprang auf die angrenzenden Scheunen von Johann Schmidt und Ferdinand Curich über, die ebenfalls ein Raub der Flammen wurden. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken die beiden Wohnhäuser zu schützen.

**Nassau. (Vierzig Jahre Pfarrer.)** Der Orts-pfarrer der Nachbargemeinde Dienthal, Dekan Martin, konnte in diesen Tagen auf eine 40jährige Pfarrerstätigkeit zurückblicken. 35 Jahre davon ist er schon ununterbrochen in Dienthal tätig. Ueber den Kreis seines Kirchspiels hinaus leitet er das Dekanat Nassau und gehört auch der Landeskirchenregierung an. Am Jubiläumstag weilte auch Landesbischof D. Korthauer in Dienthal und würdigte in der kirchlichen Feier die Verdienste des Jubilars um Gemeinde und Landeskirche.

**Diez. (Nachlassender Schiffsverkehr.)** Die Statistik des Wasserbauamts Diez über die Verfrachtungen auf der Bahn zeigt für September einen erheblichen Rückgang gegenüber dem Vormonat. Es wurden nur 6877 Tonnen verfrachtet gegenüber 9688 im August. Auch gegenüber dem gleichen Monat des Vorjahres ist der Rückgang erheblich. Im September 1931 wurden 8254 Tonnen verfrachtet.

**Dreifelder (Westerwald). (Großer Fischfang.)** Wie in den vergangenen Jahren, so findet auch in diesem Jahre in der Zeit vom 20. bis 25. Oktober der große Fischfang am Dreifelder Weiher auf dem oberen Westerwald statt, der alljährlich tausende Besucher aus Nassau, Rheinland und Westfalen herbeizieht. Das Ablassen des 500 Morgen großen Weihers nimmt einige Wochen in Anspruch. Man rechnet auch in diesem Jahre wieder mit einer Menge von etwa 800 bis 1000 Zentner Fischen.

Zur Kirmes macht sich alles auf die Beine.

Die kluge Hausfrau eilt zu Kaiser's, um ihre Einkäufe vorteilhaft dort vorzunehmen, denn außer 5% Rabatt in Marken, die das Weihnachts-Sparbuch füllen helfen, werden noch andere Vergünstigungen gewährt, von denen Ihnen die heutige Anzeige erzählt.

# Nus Bad Homburg und Umgebung

## Bogoljubow gegen 28.

Zum fünfjährigen Bestehen des Homburger Schachklubs.

Die Schachstrategen großen, mittleren, kleinen und auch kleinsten Formats hielten sich gestern abend im Café Viktoria auf Einladung des Schachklubs Bad Homburg zu einer Simultan-Vorstellung, für die der Großschachmeister Bogoljubow gewonnen wurde, eingefunden. Herr Hergel, der Vorsitzende der Homburger Schachvereinsung, gab in seinen Begrüßungsworten der Freude Ausdruck, neben einem so zahlreichen Kreis von Schachfreunden den Großschachmeister Bogoljubow begrüßen zu können. Der Klub könne jetzt sein fünfjähriges Bestehen feiern, und so bedeute ihm das Großschachmeisters Anwesenheit wohl das schönste Geburtstagsgeschenk. Als der Homburger Schachklub im Jahre 1927 ins Leben gerufen wurde, zählte er 6 Mitglieder, heute, nachdem sich Bad Homburg auch Schachfreunde aus Dornholzhausen, Friedrichsdorf, Gonsenheim, Oberursel, Seuberg und Kippert angeschlossen hätten, wisse er die stattliche Zahl von annähernd 50 Mitgliedern auf. Herr Hergel wünschte abschließend allen Erschienenen ein beifallsfreudig aufgenommenes „Gut Schach“.

Über den Verlauf des Spiels werden wir morgen berichten. Bogoljubow konnte gegen 0.30 Uhr das „Schachfeld“ mit folgendem Resultat verlassen: 20 Spiele gewonnen, 6 remis und 2 verloren, letztere gegen die Herren Benno Schiff und Traulh.

## Die Wollhandkrabbe dringt vor.

In der Werra und Fulda gefunden. — Kein Grund zur Beunruhigung.

Nach Mitteilung des Staatlichen Oberfischmeisters für die Provinz Hessen-Nassau hat die Wollhandkrabbe ihre Wanderung flussaufwärts fortgesetzt. Während vom Rhein keine weiteren Meldungen vorliegen außer der ersten bei St. Goarshausen im Sommer gefangenen Wollhandkrabbe, ist sie im Stromgebiet der Werra schon weiter flussaufwärts gekommen. Die erste Wollhandkrabbe in der Fulda ist vor einigen Wochen dem Oberfischmeister oberhalb von Hann.-Münden gemeldet worden, in der Werra oberhalb von Hedemünden. Jedenfalls kommt sie nach den amtlichen Feststellungen in Hessen-Nassau vereinzelt vor. Wenn sie auch, wo sie in größeren Mengen vorkommt, der Fischerei durch Zusehen der Fanggeräte mit Krabben oder Zerbeißen der Netze Schaden zufügt, so ist das Vordringen der Wollhandkrabbe doch nicht so besorgniserregend, wie es in der Presse vielfach dargestellt wird. Auch als direkter Fischfeind wird sie vom staatlichen Oberfischmeister nicht angesehen. Neuerdings ist sie auch in Futtermittelfabriken zu Vieh- und Geflügelfutter verarbeitet worden. Die Wollhandkrabbe, wie man auch schon verurteilt hat, der menschlichen Ernährung zuzuführen, scheitert an der schwierigen Technik des Essens, obwohl das Fleisch vorzüglich schmeckt.

**Schauspieler.** Am Donnerstag, dem 20. Oktober, findet die erste Vorstellung der Winterpielzeit 1932/33 statt, und zwar gelangt das Lustspiel „Die Journalisten“ von Gustav Geylag zur Aufführung. Unter der Spielleitung von Karl Gähler sind beidseitig die Damen: Ballin, Felb, Kollerhoff, Seccobi und Wollhe; die Herren: Alper, Brang, Gaebler, Helmberg, Hüller, Krümmann, Kschling, Neugäß, Nippold, Rühl, Saller und Wohljahl. Damit lernt das Homburger Publikum alle neuverpflichteten Schauspielmitglieder kennen, und da diese große Fachrollen haben, kann es sich sofort ein entsprechendes Urteil über die neue Spielzeit bilden. — Das hellere, längst klassisch gewordene Biedermeierlustspiel ist der Auftakt des diesjährigen Abonnements, das 18 Vorstellungen (12 Schauspiel, 6 Operellen) umfaßt. Die Preise sind wiederum sehr ermäßigt, um wollesten Kreisen Gelegenheit zum Theaterbesuch zu geben. Alle 18 Vorstellungen kosten je nach dem Platz 15–50 RM. zuzüglich 8% Kartsteuer. Da die Zahlung in drei Raten erfolgen kann, bedeutet dies eine wesentliche Erleichterung für die Stammspieler.

**Seinen 70. Geburtstag** feiert heute bei besser geistiger und körperlicher Frische Herr Adolf Holzmann, wohnhaft Kisselestraße.

**Personalle.** Als Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Justizwachtmeisters Waldmann ist Justizwachtmeister Wichter aus Kahrenstrog an das Amtsgericht Bad Homburg versetzt worden.

**Schulpersonalle.** Herr Professor Dr. Wensel, bisher an der Pädagogischen Akademie in Kassel, ist zum Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Schuldirektors Altmann ernannt worden und wird bereits morgen am hiesigen „Kaiserin-Friedrich-Gymnasium“ (Reform-Realgymnasium) seine Lehrtätigkeit aufnehmen.

**Schulbeginn.** Die SchülerInnen gehen heute zu Ende; morgen nehmen alle Schulen den Unterricht wieder auf.

**Kelipa.** Programm ab heute bis einschließlich Sonntag „Die elf Schillingen Offiziere“, ein historisches Schauspiel aus der Zeit der Napoleonkriege. Die Aufführung dieses Groß-Tonfilms findet täglich um 16 und 20.30 Uhr unter persönlicher Mitwirkung des Homburger Männergesangsvereins statt.

## Nus dem Homburger Gerichtssaal.

Amtsgerichtsrat Dr. Conhen führte in der heutigen Sitzung den Vorsitz; die Amtsanwaltschaft vertrat Amtsanwalt Schneider. Es standen 4 Strafsachen an.

Im 1. Fall

zog der Angeklagte, der nachts mit unbeleuchtetem Fahrrad angelassen wurde, seinen Einspruch zurück.

### Übertretung des Gaststättengesetzes

Wegen dieses Deliktes hatte sich ein hiesiger Gastwirt in zwei Fällen zu verantworten. Am 4. September sollte er laut Anklage um 2.15 Uhr morgens noch Gäste bewirten, während er in der Nacht zum 11. September 1932 den Aufenthalt von Gästen noch in seinem Lokale duldele. Antragsgemäß kam das Gericht im 1. Falle zum Freispruch und im letzten zur Bestätigung des auf 5 RM. lautenden Strafbefehls. Der Freispruch mußte deshalb erfolgen, weil der Raum (ein S. L. Heim), in dem getrunken wurde, nicht zu den konzessionierten Räumen des Wirts gehörte, daß weiter der festgestellte Aufenthalt von mehreren Personen in den Lokalitäten des Wirts nur vorübergehend zum Telefonieren notwendig war. Dagegen wurde im zweiten Falle der Aufenthalt im Lokal nach der Polizeistunde klar bewiesen.

### Pfandverschleppung.

Der Vole eines hiesigen Unternehmens hatte im November 1931 bei einem Weinreliefenden für 50 RM. Wein gekauft. Später konnte er den Wein der Firma nicht bezahlen und bat diese, seine Schuld in Raten von 5 RM. abtragen zu können. Bezahlt wurde aber lediglich nur eine Rate, so daß sich die Weinfirma veranlaßt sah, bei dem Angeklagten Pfänder zu lassen, und zwar — ein Schwein. Trotz dieser Pfändung wurde nun das Schwein von dem Angeklagten geschlachtet (angeblich notgeschlachtet). Die Auslagen des Angeklagten in der heuligen Verhandlung konnten das Gericht in keiner Weise überzeugen. Interessant war, daß der Angeklagte am 22. November um Freigabe seines Schweines bittet, obwohl er dasselbe bereits am 11. November geschlachtet hatte. (Er wollte statt des Schweines eine Ziege verpfänden lassen). Antragsgemäß kam das Gericht zur Bestätigung des Strafbefehls in Höhe von 50 RM.

### Freispruch

erfolgte in der letzten Sache. Hier sollte ein Frankfurter Kraftfahrer das Forst- und Jagdgesetz dadurch übertreten haben, daß er in der Weidhirscher Gemarkung einen gesperrten Waldweg mit seinem „Rollst“ besuchte. Die Verhandlung ergab, daß das Verbotsschild nicht ordnungsgemäß am Eingang des Waldweges angebracht war.

## Sportnachrichten.

1. F. C. Viktoria 08, Airdorf —

Germania, Ginnheim 4:1 (2:0)

Unter der vorzüglichen Leitung von Fiedler, Danau, wickelte sich obiges Verbandsspiel ab. Trotz des schlechten Wetters waren doch ca. 200 Zuschauer erschienen, die dann auch ein recht spannendes und vor allem faires Spiel zu sehen bekamen. Bereits in der 7. Minute kam Airdorf durch Rath zu seinem ersten Erfolg, dem Bodenröder in der 30. Minute einen zweiten folgen ließ. Kurz vor Schluss der ersten Hälfte bekamen die Gäste einen Elfmeter wegen Handspiel zugesprochen, der jedoch von Helwerth, der heute ein ganz großes Spiel lieferte, glänzend gehalten wurde. In der 60. Minute konnten die Gäste nach schönem Zusammenspiel durch ihren Mittelstürmer ein Tor ausbilden, doch stellte Bodenröder in der 70. Minute den alten Abstand wieder her, indem er eine Flanke von rechts direkt zum 3. Tor verwandelte. Als nun Denfeld in der 81. Minute noch ein viertes Tor schoss, war die Niederlage von Ginnheim besiegelt. Viktoria hatte in Helwerth, Denzig und Bodenröder seine besten Leute, während bei Ginnheim Tormann und die beiden Außenstürmer ganz hervorragend waren. Schiedsrichter Fiedler, Danau, war sehr gut.

Homburger Sportverein 05 — Sppt. Groß Karben 2:2

Alle diejenigen, die sich am vergangenen Sonntag durch das Regenwetter nicht abhalten ließen, den H. S. V. nach Groß Karben zu begleiten, es war eine stattliche Anzahl, wurde für die Ausdauer wirklich belohnt, denn das Spiel, welches umhändelbar erst um 3.45 Uhr begann, hielt die Zuschauer von Anfang bis zu Ende in Spannung. Die Homburger Mannschaft, die recht lange brauchte, bis sie sich zusammenfand, mußte sich zu Anfang manche gefährliche Situation vor dem eigenen Tor gefallen lassen. Erst als es Weitzmann in der 20. Minute gelang, den Führungstreffler zu schießen, spielte die Mannschaft sicherer. Auch das Ausgleichtor Groß Karbens vermochte unsere Mannschaft nun mehr nicht zu deprimieren, sondern es gelang ihr noch durch Siegfried nach schöner Leistung der zweite Erfolg. Schon glaubte man in der zweiten Hälfte an einen Sieg der Homburger, als es dem Gegner gelang, den Ausgleich zu erzielen. Der H. S. V. ist nach diesem Spiel um mehr auf den 2. Platz vorgezogen und wird hoffentlich die günstige Gelegenheit, in der Nachrunde die meisten Spiele auf dem eigenen Platz zu haben, auszunutzen wissen.

**Verstorben:** Frau Bertha Nicolai, verw. Luid, geb. Storch, Bad Homburg. Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag, 2.15 Uhr, von der Kapelle des Waldfriedhofs aus statt.

Herr Rechnungsrat Peter Becker, 73 Jahre, Bad Homburg. Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag um 4 Uhr von der Kapelle des Waldfriedhofs aus statt.

Frederich Verleger: Otto Bogenbreit & Co., Bad Homburg  
Verantwortl. für den redaktionellen Teil: E. Berg, Bad Homburg  
Für den Anzeigenteil: Alf. W. A. Krägenbrint, Bad Homburg

## Hundert Jahre Göta-Kanal.

Von Stockholm nach Götting. — Die eigentümliche Touristenstraße der Welt. — Eine Fahrt durch die Einsamkeit.

In diesen Tagen feiert der Göta-Kanal ein Jubiläum. Er ist nämlich hundert Jahre alt geworden. An einem der letzten Tage des September 1832 wurde er feierlich eingeweiht. Sein Erbauer hat den Tag der Vollendung und Einweihung nicht mehr erlebt. Drei Jahre vorher wurde Graf von Platen als Planer und Erbauer des Kanals an dem von ihm ausgewählten Platz am Kanal beigesetzt. Graf von Platen war ein Deutscher, er war 1766 auf Rügen geboren, das damals allerdings noch schwedisch war. Er hat das Verdienst, die eigentümlichste Touristenstraße der Welt geschaffen zu haben. 560 Kilometer ist dieser Kanal lang, der Stockholm mit Götting verbindet und 74 Schleusen muß er durchfahren. Diese Zahlen geben aber nicht den Reiz einer Reise durch den Göta-Kanal wieder.

Es ist bedauerlich, daß man eine Reise nur nach einem entfernt gelegenen Ort, nicht aber in die entfernt liegende Zeit übernehmen kann. Eine Urlaubsreise in das Jahr 1832 würde zu den erstrebenswerten Dingen gehören. Eine Reise in jenen Tagen geht in eine Zeit, die noch kein schnelles fahrendes Telefon kennt, noch kein Radio, noch kein Auto und noch nicht alle jene Dinge, die fast und heute in unsere Tage gebracht haben. Wer diesem Zustand von damals aber noch einmal nahekommen will, der mag sich auf einen jener kleinen Dampfer setzen, die in Schweden den Göta-Kanal befahren. Dieser Göta-Kanal verbindet Stockholm mit Götting. Er führt durch die schönsten Seen Mittel-Schwedens und man kann auf diesem stillen Kanal ungestört zweieinhalb Tage verträumen.

Wenn man von der kleinen Insel Riddarholmen bei Stockholm abgefahren ist, grüßt eine Weile noch die Riddarholmskirche, in der Schwedens Adelsgegend schlafen, herüber, es grüßt das Stadthaus als Muster eines Baues unserer Tage. Dann aber verschwindet Stockholm nach und nach. Wasser, Wald und Himmel treten an die Stelle. Das ist der Garten jener kleinen Schären, die zwar der Nacht unter dem kleinen Dampfer gefährlich werden können, die aber der schönste Ferienort sind, den man sich denken kann. Für fünf Kronen, so sagt ein schwedischer Freund, kann man sich schon zum Besitzer einer solchen Schäre machen und noch kleinere Kosten sogar nur die Hälfte. Stundenlang geht es durch diesen Schärenpark, und man hat die allerhöchste Auswahl. Dann gegen Abend zaubert der Scheinwerfer des Dampfers eine herrliche Felszenerie. Und schließlich biegt der Dampfer in den Göta-Kanal ein. Heute ist er für die Schiffsahrt naturgemäß viel zu klein geworden. Und das ist das Gute an ihm. Denn nur so hat er seine stillen Reize bewahren können. Vor hundert Jahren freilich galt er als ein Weltwunder, und auch spätere Zeiten haben diesen Kanal als eine Ingenieurarbeit über den Suezkanal gestellt. Wer aber ein paar Tage angestrichter Ruhe verleben will, wird nicht die geringste Reizung verspüren, diesen Streik zu entscheiden. Hier gibt es keine Weisheit um das Blaue Band, und während an Bord außer dem Kapitän und dem Steuermann alles schlief, schlängelt sich der Dampfer eine treppenartige Schleufe empor und beim Frühstück mit den weltberühmten Smörgörs, in dem fagar der Hering durch die Zubereitungs-gadelt ist, bei diesem Frühstück fährt man durch Birken-waldungen so nah, daß die Zweige mit den Händen zu greifen sind.

Schlafte schwedische Mädchen winken herüber und wir winken zurück. Selbst die Amerikanerinnen winken mit, deren Hauptfrage sonst im allgemeinen darin besteht, das die von Thomas Cook ausgestellten Reisepläne auch tatsächlich erledigt werden. Das bleibt bedauerlich festzustellen auf diesem Dampfer, daß der Anteil Amerikas an Reisenden hinsichtlich der Qualität zu wünschen übrig läßt. Auch diesmal sind wiederum einige jener Geschöpfe an Bord, die sich für die Erledigung der alten Welt 14 Tage Zeit genommen haben.

Die Sonne ist heute auch in Schweden nicht gerade sparsam mit ihren Reizen, aber heute bekommt sie noch ein Extralob. In Wadstena präsentiert sich das von Gustav Wasa gebaute alte Schloss in schönstem Lichte, und durch Wadstena wird man dann wieder an die heutige Zeit erinnert durch die beiden großen Mäse der dortigen Sendestationen, deren Ton man so häufig auf dem heimischen Rundfunkapparat vernommen hat.

Schweden hat seit hundert Jahren keinen Krieg mehr geführt, und auch in Zukunft scheint ohne Klopapast Schweden von der Kriegsgefahr befreit zu sein. Nichtsdestoweniger wird dieses Friedensidyll für eine halbe Stunde gestört. Der Dampfer überquert den Wetterfsee, und plötzlich funkt eine Batterie in den blauen Himmel, daß Erinnerungen aus den Jahren, die man längst vergessen glaubte, wach werden. Hier mitten in Schweden liegt nämlich die Festung Karlsborg, deren Sinn man vergeblich zu ergründen sucht, und von dieser Festung aus wird am schönsten Sommernachmittag ein Fliegerschießen veranstaltet. Die weißen Schrapnellwolken zerplagen in der Himmelsbläue, und das eine sei wenigstens zu Ehren der schwedischen Artilleristen gesagt, daß sie nämlich keine schlechten Schützen sind, und daß sie das Ziel, das der Flieger an einem Seil durch die Lüfte zog, auch trafen. Dieser Spuk am hellen Sommernachmittag verschwindet erfreulicherweise bald wieder und man kann in Ruhe die Fahrt durch einen der schönsten Teile des Kanals genießen.

Leider hat der Tag aber auch hier nur 24 Stunden, und allzu schnell ist Trollhättan erreicht. Die berühmten Fälle sind längst nicht mehr das, was sie früher waren, aber dafür verlorst das große Kraftwerk Teile Schwedens mit billigem Strom. Von hier aus trägt der Göta den Dampfer in kürzester Frist nach Götting. Die Fahrt durch das 19. Jahrhundert ist allzu schnell beendet. Das 20. Jahrhundert verlangt wieder sein Recht.

# Preuß.-Südd. Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Oktober — Lose bei den staatl. Lottereeinnehmern

## Amliche Bekannmachungen.

### Kartoffellieferung für die Stadt.

Die Stadt Oberursel benötigt ca. 1000 Ztr. einwandfreie, gesunde, handverlesene, gelbfleischige Speisekartoffeln „Industrie“. Die Kartoffeln müssen zentnerweise gefacht frei steller den einzelnen Verwendungsstellen (Volksschule, Altersheim, Arbeitslager in der Brath'schen Papierfabrik) geliefert werden. Die einzelnen Fuhren sind außerdem für Rechnung des Lieferanten über die Stadtwage zu fahren.

Schriftliche Angebote — auch in kleineren Mengen von 20 Ztr. an aufwärts — sind umgehend, spätestens bis Samstag, den 15. 10. 32, vormittags 10 Uhr, bei uns einzureichen.

Oberursel (Taunus), den 10. Oktober 1932.

Der Magistrat.  
Horn.

### Betrifft: Erhaltung des Baumbestandes.

Zur Erhaltung des Baumbestandes werden hiermit die Eigentümer und Nutznießer der an Chausseen und Binalwegen liegenden Grundstücke aufgefordert, die fehlenden Bäume bis zum 15. März 1933 nachzupflanzen. Abgestorbene Bäume sind zu entfernen und durch neue zu ersetzen. Nach Ablauf der festgesetzten Frist findet eine Kontrolle durch die Feldhüter statt.

Oberursel (Taunus), den 11. Oktober 1932.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.  
Horn.

### Berein der Haus- und Grundbesitzer für Oberursel und Umgegend E. B.

Wir laden hiermit alle Haus- und Grundbesitzer zu der am Freitag, dem 14. Oktober 1932, abends 8 1/2 Uhr, im Gasthaus „Zum Schwanen“ (J. Ohs) stattfindenden

## Versammlung

freundlichst ein.

#### Tagesordnung:

1. Mitteilungen.
2. Vortrag von Herrn Dr. Schulz über aktuelle Tagesfragen des Hausbesitzes, insbesondere Hausinstandsetzung und Reichszuschuß.
3. Die erhöhte Grundvermögenssteuer auf 290 Prozent in Oberursel.
4. Verschiedenes.

Haus- und Grundbesitzer, erscheint alle und verschafft Euch Aufklärung in den so wichtigen Fragen!

Der Vorstand.

### Einladung

zu der am Freitag, dem 21. Oktober 1932, abends 8.30 Uhr, im Gasthaus „Zum Taunusblid“ (Ww. Edhardt), dahier, stattfindenden

## 10. außerordentlichen Hauptversammlung

#### Tagesordnung:

1. Satzungsänderung.
2. Neuwahl von 4 ausgeschiedenen Aufsichtsratsmitgliedern.

Oberursel, den 11. Oktober 1932.

Oberurseler Bau- u. Sparverein E. G. m. b. H.

Direktor Mengel, Fr. Haas, G. Kunz.



## Zur Kirmes

müssen wir in Oberursel sein. — Es gibt bei Kaiser's von Donnerstag, 13. Okt. bis Sonntag, 16. Oktober

ausser 5% Rabatt in Marken bei Einkauf für RM. 1.— (Zucker ausgeschl.)

einen Beutel Kaiser's Puddingpulver oder auf Wunsch 5 Pfennig in bar bei Einkauf für RM. 3.— (Zucker ausgeschl.)

einen schönen Trinkbecher oder auf Wunsch 15 Pfennig in bar. Dazu kommen jetzt noch die Vorteile durch

Kaiser's Weihnachts-Sparbuch.

**KAISER'S KAFFEE GESCHÄFT**

Oberursel, Vorstadt 26



## Heute im Rundfunk

eine Veranstaltung, die Sie sicher interessiert werden. Der SIEMENS 23, ein neuer Zweiröhren-Fernempfänger, vermittelt Ihnen diese in hervorragender Klangreinheit und Tonfülle.

Preise einschl. Röhren:

Siemens 23 W für Wechselstrom RM 119,—  
Siemens 23 G für Gleichstrom RM 125,—  
Siemens 23 WL \*) f. Wechselstrom RM 139,—  
Siemens 23 GL \*) für Gleichstrom RM 145,—  
\*) mit eingebautem Freischwinger-Lautsprecher

Verkauf durch  
Frankfurter Localbahn A. G.  
Bad Homburg,  
Ausstellung: Ludwigsstraße 12.

### Handwerker- und Gewerbeverein Oberursel (Taunus)

#### Einladung!

Hiermit laden wir unsere Mitglieder zu der am Donnerstag, dem 13. Oktober 1932, abends 8.30 Uhr, im kleinen Saale der Turnerschaft (Gartenstr.) stattfindenden

## Versammlung

ein.

#### Tagesordnung:

1. Kreisverband.
2. Steuergutscheine.
3. Reichszuschuß für Hausreparaturen.
4. Verschiedenes.

Wir bitten um vollzähliges Erscheinen.

Der Vorstand.

Wir haben  
ca. 17 Morgen Acker- und Wiesenland bald zu verpachten.  
Humboldt-Deutz-Motorenwerke H. & W.  
Werk Oberursel  
Zu erfrag. bei Frey, Motorenfabrik.



## Dauerbrand-Öfen

Marke Juno, Cora, Rheinland, Concordia in grosser Auswahl vorrätig. Billige Preise. Auch einige Öfen unter dem regulären Preis.

Martin Reinach

Eisenhandlung  
Bad Homburg  
Luisenstr. 18 Telefon 2932

## und Mittwoch: DIE WOCHE



nur noch 40 Pfg.

Zum provisorischen Verkauf meines Roblenpar-Apparates, Frauenfreund vom Rheinland der Großküche Reichspatent, ausgezeichnet mit goldenen Medaillen, großer Sammlung ganz hervorrag. Referenzen, suche ich seriöse Vertreter!  
Georg Schlegel, Köln-Nippes, Metallwaren-Manufaktur gegr. 1903.

An der

# Kirchweihe zu Latscha!

Konfektmehl „Patu“  
Auszugsmehl 00  
Blütenmehl, feines  
Weizenmehl, hell

Pfd. 28 Pfg.  
Pfd. 26 Pfg.  
Pfd. 23 Pfg.  
Pfd. 20 Pfg.

Sultaninen 1/4 Pfd. 20 und 10  
Korinthen 1/4 Pfd. 15  
Schmalz, amerik. Pfd. 50  
Schmalz, deutsches Pfd. 65

Pflanzenfett in Tafeln Pfd. 30  
Kokosfett in Tafeln Pfd. 38, 35  
Haushalt-Margarine Pfd. 40, 30  
„Latscha's Beste“  
die feine Tafelmargarine Pfd. 60

Blutwurst 1/4 Pfd. 16  
Streichleberwurst 1/4 Pfd. 24  
Bierwurst 1/4 Pfd. 24  
Plockwurst 1/4 Pfd. 32  
Cervelatwurst 1/4 Pfd. 35  
Pfehkopf 1/4 Pfd. 28

Edamer Käse (40%) 1/4 Pfd. 18  
Schweizerkäse 1/4 Pfd. 24  
Emmental, Blockkäse 1/4 30  
Emmental, o. R. Schacht. 50  
Frische Tafelbutter 1/2 Pf. 70  
Fst. Molkereibutter 1/4 Pfd. 75

## Senta-Kaffee

stets frisch

Kaffee, lose

1/4 Pfd. 95, 85, 75, 70 und 60  
1/4 Pfd. 55 und 50

Apfelwein vom Faß  
Weißwein vom Faß  
Rotwein vom Faß

Liter 28 Pfg.  
Liter 50 Pfg.  
Liter 55 Pfg.

... und noch 4 Prozent Rabatt.

# Latscha

Latscha liefert Lebensmittel

Oberursel

## Die Goldgrube

Die aktuellste Zeitschrift der Neuzeit — Jedermann werden ganz eigene Wege gezeigt, wie er seine Lage überraschend verbessern kann! Niemand braucht mehr zu verzweifeln — Anfälle, Tricks, Methoden, die ein Vermögen Vorgehen kosten, werden enthüllt — Aus dem Inhalt: Herrenmensch oder Herdenmensch? — Arbeitslosigkeit — Unfug! — Neue Wege zum Geldverdienen! — Wie man sich heranzieht, was man sich wünscht — Nebenverdienst ohne Namensherverbreitung — Mit 50. — Mark Kapitalist! — Wie finde ich die meiner Neigung entsprechende Tätigkeit? — Wie befördere ich meine Briefe statt für 12 Pf. Porto für 1 Pf. — etc. — etc. — In jeder Nummer Briefkasten und Gutachten für persönliche, schriftliche Beratung. Senden Sie sofort folgenden Belegschein und 1.— Mk. in Briefmarken oder auf Postcheckkonto Berlin 40300 oder verlangen Sie Nachnahmeendung. Prospekt kostenlos!

#### Bestellschein

An den  
Verlag Brüning & Co., G. m. b. H.,  
Charlottenburg 5.

Auf Ihr Inserat in dem Blatt „Bad Homburger Neueste Nachrichten“ erbitte ich eine Nr. „Die Goldgrube“. — 1 Mk. in Marken anbei — erbitte Nachnahmeendung — durch Postcheck überweisen.

Name u. Adresse:

## Zwieback- u. Reks-Bruch

täglich frisch

## Arrabin's

Zwiebackfabrik,  
Gilsbeckenstraße 37.

Hunde abzugeben  
Frankfurt  
Weferst. 24

Grüßen  
General-Vertreter  
als dorth. Bezirks-  
leit. gef. hoh. Verb.  
Ort u. Beruf gleich.  
(kostenl. Anleitung.)  
Rahmann & Müller  
Gilden (Hild.) 438.

## Möbl. Zimmer

monatlich 25.— RM.  
sofort zu vermieten  
Bad Homburg,  
Ferdinandplatz 20 I.

Reisende  
für Private von be-  
deutend. Wärfefabr.  
gekauft. Reichh. Koll.  
sämtl. Haushalt. u.  
Aussteuer-Wäsche  
kostenl. hoh. Verb.  
wird sofort bar aus-  
gez. Schließfach 250  
Plauen (Vogtl.)

## Drucksachen

liefert zu denkbar niedrigsten Preisen  
die Geschäftsstelle unserer Zeitung

# Bad Somburger Neueste Nachrichten

Beilage zu Nr. 240 vom 12. Oktober 1932

## Gedenktage. 12. Oktober.

322 v. Chr. Der griechische Redner Demosthenes auf Kalauria gestorben.  
1492 Kolumbus entdeckt Amerika: er landet auf Guanahani (Westindien).  
1792 Der Chemiker und Reisende Christian Gottlob Omelin in Tübingen geboren.  
1855 Der Dirigent Arthur Nikisch in Szent-Miklos geboren.  
1896 Der Komponist Anton Bruckner in Wien gestorben.  
1899 Beginn des Südafrikanischen Krieges.  
1899 Der Forschungsreisende Oskar Baumann in Wien gestorben.  
1924 Das Zeppelinluftschiff LZ 127 verläßt Friedrichshafen zur ersten Fahrt nach Amerika.  
Sonnenaufgang 6,18 Sonnenuntergang 17,14  
Mondaufgang 16,27 Monduntergang 3,50

## Auswärtiger Ausschuß gegen Reichsregierung. Eine scharfe Entschliebung einstimmig angenommen.

Berlin, 11. Oktober.

Der Auswärtige Ausschuß des Reichstages trat unter dem Vorsitz des Abg. Dr. Fricke (NS.) zusammen, um nach der Tagesordnung über Lausanne, Abrüstung und Völkerbund zu beraten. Ein Vertreter der Reichsregierung war nicht erschienen. Auch die Deutschenationalen nahmen an der Sitzung nicht teil. Alle übrigen Fraktionen waren vertreten.

Zu Beginn der Sitzung gab der Vorsitzende von dem Schreiben des Reichsaussenministers Kenntnis. Nach einer Aussprache wurde auf Antrag der Abg. Dr. Fricke (NS.), Dr. Bell (Z.) und Quadt (BVP.) eine Entschliebung angenommen, in der das Verhalten der Reichsregierung als verfassungswidrig bezeichnet wird; die Reichsregierung habe sich durch ihre erneute grundsätzliche Weigerung, vor dem Auswärtigen Ausschuß zu erscheinen, eines wiederholten Verfassungsbruches schuldig gemacht. Dem neuen Reichstag bleibe es vorbehalten, daraus die verfassungsmäßigen Folgerungen zu ziehen. — In der Entschliebung heißt es dann weiter:

„Die Weigerung der Reichsregierung, dem Auswärtigen Ausschuß Rede und Antwort zu stehen, bedeutet auch eine schwere Schädigung der außenpolitischen Stellung des Reiches, da die Reichsregierung damit vor aller Welt beweist, daß sie nicht den Mut findet, für ihre von schweren Mißerfolgen in Lausanne und Genf begleitete Außenpolitik einzustehen und eine Unterstützung im Volk und in der Volksvertretung zu suchen. Ihre außenpolitischen Aktionen entbehren deshalb von vornherein des nötigen Gewichts. Das Wohl der Nation verlangt gebieterisch die alsbaldige Beendigung dieses verderblichen und verfassungswidrigen Zustandes.“

Für diesen Antrag stimmten außer den Antragstellern auch die Sozialdemokraten, die dazu erklärten, es sei eine eigenartige Feier des Harzburger Tages, daß die Sozialdemokraten in die Lage versetzt würden, einem von den Nationalsozialisten gegen eine sogenannte nationale Regierung eingebrachten Antrag zuzustimmen. Die Kommunisten erklärten, daß sie sich an der Abstimmung nicht beteiligen würden.

Die Ausschlußsitzung war damit beendet.

## Der Kanzlerbesuch in Bayern.

Ein Symbol. — Bekenntnis zum Föderalismus.  
München, 11. Oktober.

Reichskanzler von Papen, der Dienstag morgen mit seiner Begleitung in München eingetroffen und von Ministerpräsident Dr. Heß am Bahnhof begrüßt worden war, stattete im Laufe des Vormittags dem Ministerpräsidenten und dem bayerischen Gesamtministerium im Ministerium des Äußeren seinen Besuch ab. In seiner Begrüßungssprache sagte Ministerpräsident Heß u. a.:

„Mit dem Besuch bei der bayerischen Staatsregierung verknüpft sich das Bekenntnis des Reichskanzlers, daß man

in Berlin in der Reichsregierung unter Ihrer Führung die Selbstständigkeit der Länder anerkennt und achtet. Nur so gemeint, gewinnt ein solcher offizieller Besuch des Reichskanzlers Sinn und Bedeutung.“

Daß wir dafür besonderen Dank wissen, namentlich in den Stürmen unserer Tage, die ja vor allem der Selbstständigkeit der Länder gegolten haben, ist eine Selbstverständlichkeit. Wir erblicken in dem Besuch des Reichskanzlers das Bestreben, die Fühlung zu übernehmen und zu erhalten mit den einzelnen Länderregierungen.“

Der Reichskanzler dankte für die freundlichen Worte und erklärte:

„Mein Besuch soll mehr sein als eine formale Höflichkeit; er soll ein Symbol dafür, daß in der Tat gerade jetzt in den vielleicht schwersten Stunden der Nachkriegszeit wir nur dann zu den großen gemeinsamen Zielen weiterkommen können, wenn wir die Einigkeit zwischen dem Reich und den Ländern wiederherstellen, wie sie einst gewesen ist.“

Sie wissen, daß es von Anbeginn meiner Regierung an mein großes Ziel gewesen ist, mit den Ländern und durch die Länder, deren außerordentliche Wichtigkeit und Bedeutung in kultureller und völkischer Beziehung ich nie übersehen und stets hoch anerkannt habe, das neue Reich zu bauen.“

Vom Ministerium des Äußeren begab sich der Reichskanzler nach dem Landtag zum Besuch des Landtagspräsidenten. Sodann empfing er im Außenministerium die Vertreter der Presse.

In einer kurzen Ansprache erklärte der Reichskanzler, die Regierung habe vom ersten Tage an betont, daß sie bewußt auf föderalistischem Standpunkt stehe, daß die Lösung der großen Aufgaben, die ein neues Deutschland schaffen sollen, nur möglich sei, wenn man alle Kräfte zur Mitarbeit heranziehe. Nicht ein öder Unilateralismus oder Zentralismus, sondern nur ein Reich, das aus der Addition aller gewachsenen Kräfte geschaffen werde, sei die Parole der Reichsregierung.

Vom Ministerium des Äußeren aus begab sich der Kanzler zum Rathaus, um auch der Stadt München seinen Besuch zu machen. Dann legte er einen Kranz am Gedenkmal nieder und stattete in den Mittagsstunden nach dem päpstlichen Nuntius sowie Kardinal Faulhaber einen Besuch ab.

## Papen nach London?

Nach Herriot. — Macdonalds Fähigkeit.

London, 12. Oktober.

Macdonald läßt nicht locker, um ein Kompromiß zuwegezubringen, das erstens die deutsche Aufrüstung verhindert, zweitens Deutschland veranlaßt, zur Abrüstungskonferenz zurückzukehren, und drittens Frankreich zu Konzessionen an den deutschen Gleichberechtigungsanspruch bewegt. Im äußersten Falle wird, so meint man, Macdonald sich nicht scheuen, Frankreich sehr weit entgegenzukommen, wenn es auf diesem Wege gelingen sollte, Deutschland durch moralische Isolierung zur Abrüstungskonferenz zurückzubringen.

Herriot wird nun am Donnerstag in London eintreffen und nicht nur mit Macdonald, sondern auch mit dem Außenminister Sir Simon und vielleicht auch mit dem amerikanischen Emisär Norman Davis Besprechungen haben. Es kann auch sein, daß Macdonald nach Herriots Abreise den deutschen Kanzler oder den deutschen Außenminister zu einer ähnlichen Besprechung nach London einladen wird.

Daß eine Konferenz über die deutschen Forderungen stattfindet, ist nach wie vor möglich, doch scheint man als Ort London nicht mehr in Betracht zu ziehen.

## Sensationelles Versammlungsverbot.

Keine NSDAP.-Rundgebung im Berliner Sportpalast!

Berlin, 11. Oktober.

Die von den Nationalsozialisten für Mittwoch abend angekündigte Rundgebung im Sportpalast, bei der Dr. Goebbels und der Landtagspräsident Kerl sprechen sollten, ist vom Polizeipräsidenten verboten worden.

In der Begründung wird gesagt, die Häufigkeit und Gleichmäßigkeit der Störungen von Wahlversammlungen anderer Parteien durch Anhänger der NSDAP. gestalte den Schluß, daß diese Störungen planmäßig vorbereitet und auf Weisung leitender Stellen der NSDAP. durchgeführt worden seien. Dieses gesetzwidrige und den friedlichen Verlauf des Wahlkampfes in ernsthaftester Weise gefährdende Verhalten habe in den ordnungslebenden Kreisen der Bevölkerung eine tiefgehende Erregung ausgelöst. Da ein Teil der Anhänger der

Partei ein äußerst undiscipliniertes Verhalten an den Tag gelegt habe, müsse man befürchten, daß schon einfache Zwischenrufe Andersdenkender mit Gewalttätigkeiten beantwortet würden, wodurch die öffentliche Ordnung und Sicherheit gefährdet würde.

## Auch in Koburg.

Koburg, 11. Okt. Der Stadtkommissar hat die für nächsten Sonntag geplanten nationalsozialistischen Veranstaltungen mit Ausnahme der Sportpalastkundgebung, auf der Hitler die Ehrenbürgerurkunde überreicht wird, verboten.

## Falsche Gerüchte um den Kronprinzen.

Berlin, 12. Okt. Die Reichsregierung stellt zu dem im „Vorwärts“ vom 11. Oktober unter der Überschrift „Umtriebe des Kronprinzen“ veröffentlichten Gerüchten über eine angebliche Einsetzung des früheren Kronprinzen als Reichsverweser und die daran geknüpften Kombinationen fest, daß es sich hierbei um ein reines Phantasi-Produkt handelt.

## Das größte Kraftwerk Europas.

Russischer Ordensregen bei seiner Einweihung.

Moskau, 11. Oktober.

Das größte Kraftwerk Europas, das Dnjepr-Großkraftwerk, wurde mit großer Feierlichkeit in Betrieb genommen. Dabei hielt der Vorsitzende des Präsidiums des Bundeshauptvollzugsausschusses, Kallinin, eine Rede, in der er nach einem Bericht der Telegraphen-Agentur der Sowjetunion die an dem Bau des Werkes beteiligten Arbeiter und Ingenieure sowie den amerikanischen Berater Cooper und sein technisches Personal zu ihrer Leistung beglückwünschte. Unter stürmischem Beifall erklärte Kallinin, daß die Regierung mit dem heutigen Tage das Dnjepr-Kraftwerk in die Zahl der arbeitenden Betriebe der Sowjetunion unter dem Namen „Wasserwerk Lenin“ eingereiht habe. Hierauf verlas Kallinin den Beschluß des Bundeshauptvollzugsausschusses über die Verteilung des „Lenin-Ordens“ und des Ordens der „Roten Arbeitsfahne“ an eine Reihe hervorragender Arbeiter, Ingenieure und Techniker für außerordentlich hingebungsvolle Arbeit. Dem Führer der amerikanischen beratenden Gruppe, Cooper, und mehreren amerikanischen Fachleuten wurde der Orden „Rote Arbeitsfahne“ verliehen.

## Politisches Allerlei.

### 16 Verurteilte im Rendsburger Sondergerichtsprozess.

Im Landfriedensbruchprozess wegen des am 10. Januar in Rendsburg verübten Ueberfalls auf Nationalsozialisten, bei dem ein SA-Mann den Tod fand, verurteilte das Sondergericht von den 23 Angeklagten, Mitgliedern der SVD, und SPD, und Angehörigen des Reichsbanners, 16 zu Gefängnisstrafen von anderthalb Jahren bis herab zu sechs Monaten. Sieben Angeklagte wurden freigesprochen.

### Das Wahlergebnis in Eupen und Malmédy.

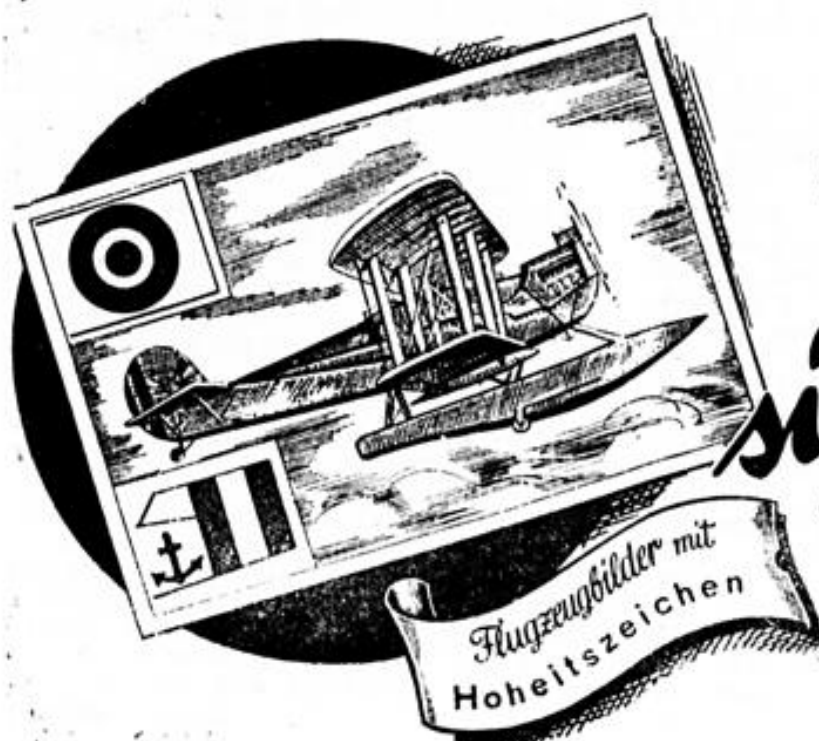
Die belgischen Gemeindevahlen zeigen im ganzen einen eindeutigen Sieg der Sozialistischen Partei. Sie konnte in 52 Gemeinden die absolute Mehrheit neu erobern. In den ehemaligen deutschen Gebieten Eupen und Malmédy läßt sich das Wahlergebnis noch nicht in allen Einzelheiten übersehen. Man kann aber schon jetzt mit voller Sicherheit behaupten, daß die Wähler nahezu ausschließlich den Parteien ihre Stimme gaben, die sich eine neue Volksbefragung zum Ziele gesetzt haben. Nach vorläufigen Ausrechnungen soll der Gemeinderat der Stadt Eupen aus acht Mandatären der Deutschen Gemeinschaftsliste, drei Sozialisten, zwei katholischen Katholiken und einem Mittelstandsabgeordneten bestehen.

### Sinowjew und Kamenev ausgeschlossen.

Die Zentralkommission der Kommunistischen Partei Sowjetrußlands hat 20 Mitglieder aus der Partei ausgeschlossen. Die Gemäßigten sollen versucht haben, auf illegalem Wege eine Kulakenorganisation zur Wiederherstellung des Kapitalismus zu schaffen. Unter den Ausgeschlossenen befinden sich Sinowjew und Kamenev.

### Sportflugzeug in Köln abgestürzt.

Köln, 11. Okt. Auf dem Kölner Flughafen stürzte ein Sportflugzeug des Kölner Klubs für Luftfahrt ab, das mit dem Fluglehrer Karl Vorländer und dem Redakteur der „Kölnischen Illustrierten Zeitung“, Feinhals, besetzt war. Vorländer war sofort tot. Der Beiflieger Feinhals, ein Sohn des Münchener Kammerjägers Feinhals, wurde schwer verletzt.



Wo man hinsieht,  
sieht man „Saba“

Überall ausgerauchte, leere Saba-Packungen.  
Kein Wunder! Denn jeder Kenner  
schätzt „Saba ohne“, die überall  
eine Anerkennung gefunden hat  
wie selten eine Cigarette.

Flugzeugbilder mit  
Hoheitszeichen



9. Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Was war das? Was hatte sie gesehen? Hatte ihre Phantasie ihr einen Streich gespielt?

Aber nein, sie wußte es bestimmt, daß sie — für einen kurzen, schrecklichen Augenblick — dieses Gesicht gesehen hatte. Dieses Gesicht, das sie unter tausenden erkennen, das sie nie im Leben vergessen würde! Das Gesicht des Mannes, der unfähiges Elend über sie gebracht hatte, das wie mit glühendem Stahl in ihr Gedächtnis eingegraben war!

Aber wie kam dieser Mann hierher? Was hatte er zu suchen unter den ostpreussischen Gutsherrn? Hatte er ihr nicht erzählt, daß er Kaufmann sei, daß er allein stand, ohne jeden Anhang?

Und jetzt war er hier, tauchte er auf einmal auf in dieser Gesellschaft, wo eigentlich einer den anderen kannte, in diesem festgelegten Kreis.

O mein Gott, wenn er sie sehen, wenn er sie erkennen würde! Wenn er vor sie hinträte, von der Vergangenheit sprechen würde, von Königsberg...

Und wenn ihr Mann dann von ihm alles erfahren würde! Daß sie diesem Mann zum Opfer gefallen war, als dummes, unwissendes Mädel! Daß er sie mit seinen Liebesworten, mit seiner so ehrlich klingenden Werbung verführt, daß er sich rührend ihrer angenommen hatte, so lange, bis sie ihm als Beute anheimgefallen war! Daß er sie dann weggeworfen, liegengelassen hatte wie einen lästigen gewordenen Gegenstand!

Wahnsinnig zog diese ganze schreckliche Zeit an Susanne vorüber. Leo Hansen hatte sie angesprochen, während sie in dem kleinen Kaffeehaus in Königsberg saß, um die Zeitungen nach einer Stellung zu durchsuchen. Er schien in dem schönen, blassen Mädel von Anfang an die Beute gewittert zu haben.

Und er hatte sich's große Mühe kosten lassen, diese Beute zu erringen. Er hatte ihr fürsorglich ein Zimmer besorgt, bei einer alten, ihm befreundeten Dame, das viel billiger war als ihr kleines Pensionszimmer und viel schöner.

Dann war er immer und immer wieder gekommen, hatte sie umhert und umfagt, ihr erzählt, wie sehr er sie liebe, daß er ohne sie nicht mehr leben könne und sie zu seiner Frau machen würde, sobald er erst die versprochene Gehaltserhöhung erhalten habe.

Die alte, seine Dame hatte nichts dabei gefunden, wenn ihr guter Bekannter des Abends ab und zu eine Stunde bei seiner zukünftigen Frau verbrachte.

Und immer zärtlicher war Leo Hansen geworden, immer verklebter. Er hatte die einsame, verlassene, verschüchterte Susanne Mariski einzuspinnen gewußt in ein Netz voll Lügen, und er hatte es verstanden, alle ihre Bedenken zu zerstreuen, ihre Scheu zu überwinden, bis — ja, bis sie ihm endlich das gewährt hatte, was er verlangte.

Mit einem Male war er zurückhaltender geworden und kühl. Und als sie ihm sagen mußte, daß sie Mutter werden würde, daß er sie nun bald heiraten müsse, der Schande wegen, da hatte er sie kalt und zynisch von sich gewiesen, und es hatte nichts genützt, daß sie vor ihm gekniet hatte. Er war davongegangen und nicht mehr zurückgekommen.

Susanne hatte es über sich gebracht, in das Haus zu gehen, in dem er ihr einmal seine Wohnung gezeigt hatte. Niemand dort hatte einen Leo Hansen gekannt; auch in dem Geschäft, in dem ihr Freund, seiner Angabe nach, angestellt war, wußte man nichts von einem Angestellten dieses Namens.

Gebrochen, völlig hilflos war Susanne Mariski an diesem Abend in ihr Zimmer zurückgekehrt. Niemand konnte ihr helfen, auch ihre Wirtin nicht, die selbst von dem Wüstling getäuscht worden war.

Dann war das Unheil seinen Weg gegangen — bis zum bitteren Ende.

Susanne erwachte wie aus einem schweren Traum, als Herr von der Lanken vor ihr stand und ihr ein Glas Wasser entgegenhielt.

In langen, durstigen Zügen trank sie; dann stand sie auf.

„Ich danke Ihnen, lieber Herr von der Lanken, nun geht es mir wieder ganz gut. Jetzt möchte ich Sie nur noch bitten, mich in den Saal zurückzuführen. Und, nicht wahr, Sie erzählen nichts von der dummen Ohnmacht: ich möchte meinen Mann nicht unnötig erschrecken.“

„Oh, wir erzählen Ihnen nicht zuviel, Sagenheim. Sie ist wirklich scharmant, etwas für Ihren verwöhnten Geschmack!“

Hans Sagenheim fand inmitten eines Kreises junger Juristen, die aus den benachbarten Städten zu Hartmanns rohem Fest gekommen waren. Rechtsanwalt Sagenheim war unter ihnen wie überall bekannt als großer Frauenkenner, und man wußte, daß er Frauenschönheit besonders zu schätzen vermochte.

„Na, wo ist denn endlich eure gepriesene Schönheit? Ich warte nun schon lange genug auf ihren Anblick; sogar mein alter Onkel scheint von ihren Reizen berückt zu sein!“

Hans Sagenheim hatte sein Monopol in das linke Auge getrieben und sah sich interessiert im Saal um. Er war ein großer, schlanker Mensch mit hellblondem, peitschig geschütteltem Haar und einem blonden englischen Schnurrbart auf der Oberlippe. Er sah sehr selbstbewußt aus, und es gehörte keine große Menschenkenntnis dazu, ihn für einen abgebrühten Lebemann zu halten.

Auch jetzt wieder glitten seine hochmütigen Augen abwärtend über alle die Frauenkörper, die an ihm vorbeizogen, obwohl er sich hier, in diesem abgeschlossenen Kreise, hütelte, ebenso breiig und herausfordernd zu sein wie in den großstädtischen Nachtlokalen, zu deren Stützen Besucher er gehörte.

Er war nicht sonderlich beliebt unter den Kollegen, der Rechtsanwält Hans Sagenheim-Massenhausen. Man erzählte sich überall von seinen Liaisons, die nicht immer studienrein waren. Aber man stand trotzdem mit ihm, dem Universalerben des alten Geheimrats Massenhausen, auf gutem Fuße.

Amandus Massenhausen hing mit fanatischer Zärtlichkeit an diesem einzigen Sohn seiner verstorbenen Schwester, und man hütelte sich, dem alten Herrn reinen Wein über seinen Nerven einzuschütten. Niemand wollte die Illusionen Massenhausens zerstören, dazu hatte man den Geheimrat überall viel zu gern. Vielleicht, so tröstete man sich, würde Hans Sagenheim doch mal zur Vernunft kommen und sein Leben so einrichten, daß er seines Onkels würdig wurde.

Jedenfalls, solange es irgend anging, sollte Amandus Massenhausen von der Wahrheit verschont bleiben, was sich um so leichter machen ließ, als Sagenheim jetzt in Berlin lebte. Dort, in der großen Stadt, machte er weniger von sich reden, und dort konnte er seinen mehr oder weniger sympathischen Gewohnheiten leben, ohne daß sein Onkel davon erfuhr.

Uebrigens war für die nächste Zeit ohnehin nichts zu befürchten, da Sagenheim auf den Wunsch seines Onkels hin — der alte Massenhausen war der einzige Mensch, auf den der junge Lebemann Rücksicht nahm, wohl mehr um der Erbschaft als um der Anhänglichkeit willen — vorläufig bei ihm leben würde, um sich in den Betrieb der Güter einzuarbeiten.

Hans Sagenheim, der nach wie vor ungeniert in den Saal strahlte, ließ plötzlich einen überraschten Laut aus. Er hatte diese bildschöne, eigenartige Frau gesehen, die dort drüben in der Tür zum Wintergarten austauchte, am Arm eines hochgewachsenen Mannes. Einen Augenblick stierte er sie entgeistert an. Was war das? Liti er an Halluzinationen? Das war doch Susanne Mariski! Er hätte sie immer und überall wiedererkannt, dieses Mädchen, das ihn einmal völlig berückt und an dem er — das wußte er ganz genau — wenig ehrenhaft gehandelt hatte.

Er war noch in seine Gedanken vertieft, als seine Freunde Susanne Heiden erblickt hatten.

„Sehen Sie da hinüber, Sagenheim, die schwarzhaarige Frau da drüben, das ist sie...“

In diesem Augenblick hatte der Geheimrat den langgesuchten Nerven erwischt.

„Endlich finde ich dich, Hans. Schon lange habe ich dich gesucht. Ich möchte dich endlich mit Frau Heiden bekannt machen, meiner lieben und verehrten Nachbarin, von der ich dir schon so viel erzählt habe.“

Er faßte seinen Nerven am Arm und zog ihn durch das Gedränge, bis beide vor Susanne standen.

„Gestatten Sie, meine liebe Frau Susanne, daß ich Ihnen meinen Nerven vorstelle, Hans Sagenheim...“

Ohne mit der Wimper zu zucken, sah Susanne Hans Sagenheim an. Lächelnd neigte sie den schönen Kopf, reichte dem jungen Manne die Hand.

Niemand konnte ihr anmerken, daß ihr Inneres tobte, daß der Saal anfing, vor ihren Augen zu treiben. Sie nahm sich mit unheimlicher Kraft zusammen.

Das also war Massenhausens Nerve! Dieser Mensch, der ihr Leben zerstört, der sich als niederträchtiger Schuft benommen hatte!

Und jetzt stand er vor ihr! Sie mußte ihm zulächeln, ihm die Hand geben; sie durfte ihm nicht ins Gesicht schlagen, wie er es verdient hätte!

Sie mußte es über sich ergehen lassen, daß er ihre Hand küßte, mußte den lästernen Blick ertragen, den er aus halbgeschlossenen Augen über ihre Schultern gleiten ließ.

„Ich freue mich sehr, gnädige Frau, Sie kennen-zulernen.“

Grausam und kalt klang diese Stimme; mit hämischem Glanz sahen die grauen, scharfen Augen sie an.

Es war Susanne, als ob eine harte Hand ihren Hals umklammerte, ihr Herz einschnürte.

War sie nun diesem Menschen wieder ausgeliefert? Gab es niemand, der sich ihrer annahm? War sie wieder allein und verlassen?

Nein, nein! Jetzt hatte sie einen Mann, einen gütigen, liebevollen Mann, der sie schützte und der ihr helfen würde! Sie mußte zu ihm, mußte seinen Händedruck spüren, sein derbes, gutmütiges Lachen hören!

Sie wollte sich abwenden. Aber wie festgezurrt blieb sie stehen, von einem Mann zurückgehalten. Ein Paar graue Augen sahen sie zwingend an.

In diesem Augenblick spürte sie zwei Hände auf ihren Schultern. Das war ihr Mann; er löste sie seine Nähe.

Vergessen war der böse Mensch da vor ihr, vergessen der Vann, die Vergangenheit. Jetzt konnte kein Unheil mehr an sie heran, nun war sie geborgen.

Leicht und frei fühlte sie sich, stolz hob sie den Kopf. Sie sah die gehässig stimmernden Augen Sagenheims auf sich ruhen. Diese bösen Augen, die sich dann Peter zuwandten, geringschätzig und bedauernd. Als wollte er den Mann bemitleiden, der diese seine Beute zur Frau genommen hatte.

Susanne überfiel eine tödliche Angst. Was hatte dieser Mensch vor? Wollte er sie wieder zerstören, wie damals schon? Wollte er ihr Glück vernichten, sie zurückschleudern in Elend und Schande?

Sie war glücklich, daß man jetzt zur Tafel ging, daß Peter ihren Arm nahm, sie davonzuführen. Sie war zu abgespannt, zu müde, um weiter denken zu wollen...

Später wurde weitergezogen. Susanne gehörte zu den begehrtesten Tänzerinnen, sie flog von einem Arm zum anderen. Es war in ihr eine Art Wildheit erwacht, mit der sie sich betäuben wollte. Hastig stürzte sie ein Glas Champagner nach dem anderen hinunter. Nur nicht denken — nicht denken...

Dann kam Hans Sagenheim, sie zum Tanz zu holen. Susanne konnte ihm nicht ausweichen, lag in seinem Arm, tanzte mit ihm.

Heiß sahen die gierigen Augen des jungen Mannes auf seine Tänzerin. Er war von neuem gefesselt durch die Schönheit dieser Frau. Herrgott, war dieses Weib schön geworden!

Damals, in Königsberg, hatte ihm das blass, süße, unschuldige Mädel gefallen, die wunderbaren, tiefstrahligen Augen, in denen er erst allmählich die Glückseligkeit wahrgenommen hatte.

Jetzt war aus diesem unschuldigen, schmalen Mädelchen eine elegante, wundervolle Frau geworden, deren Wesen tödlich sein mußte. Wer hatte ahnen können, daß dieses kleine Kuffenmädchen sich so entfalten würde... Dann hätte man sie nicht einfach wegzurufen brauchen. Dann hätte es sich gelohnt, sich weiter um sie zu kümmern.

Jetzt preßte er die Arme um Susannes Leib. Er fühlte jede Linie ihres herrlichen Körpers durch den hauchdünnen Stoff des Kleides.

Und dieser Körper hatte einmal ihm gehört, ihm ganz zuerst; diese Schultern, diesen Nacken hatte er geküßt, in toller Leidenschaft, hatte sich an der Angst des unberührten Mädchens immer von neuem entzündet. In diesen schwarzen Haaren hatte er gewühlt, diese langen Finger hatten ihn geliebt...

Scheu war sie damals gewesen, und er mußte sie immer wieder von neuem erobern, bis sie endlich, nach vielen Versprechungen, sein geworden war.

Und doch... Dieses scheue, unschuldige Mädelchen schien ein raffiniertes Frauenzimmerchen geworden zu sein. Hatte sich den alten, reichen Peter Heiden gekapert. Allerhand Achtung! Ja, die stillen Wasser waren auch hier sichtbar tief...

Und wie sie angezogen war! Wie dieses weiße, schmutzlose Chiffonkleid ihre eigenartige, aufreizende Schönheit hob! Wie es sich um den schlanken Körper schmiegle!

Ganz heiß wurde es Hans Sagenheim, während er mit Susanne tanzte. Toll machte ihn diese Frau mit ihrer gutgespielten Unnahbarkeit. Toll machte ihn das Weib ihres Körpers, das er leise spürte.

Er mußte sie sprechen, allein — kostete es, was es wollte.

Er hielt plötzlich im Tanzen inne und zog die Frau mit einem zwingenden Griff in den Wintergarten. Bis sie in einer völlig von Pflanzen abgeschlossenen, einsamen Ecke standen.

Starr stand Susanne da; sie atmete schwer in dem schwülen, heißen Raume.

„Susanne, einzige, herrliche Susanne! Endlich habe ich dich hier, allein, ohne all die anderen! Du hast mich die ganze Zeit über rasend gemacht mit deiner Schönheit. Zieh mich nicht so unnahbar an! Ich weiß ja, daß du anders sein kannst. Komm, küsse mich!“

Heiß und flüsternd kamen die Worte aus dem Munde des Mannes, immer dichter kam er auf Susanne zu, immer weiter wich sie zurück, bis sie an der Wand des Raumes angelangt war.

Mit flackernden Augen wollte er sie umfassen.

„Lassen Sie mich, auf der Stelle, oder ich rufe um Hilfe!“

„Oh, Liebes, ich will ja weiter nichts von dir als einen Kuß, meine verzehrende Sehnsucht zu stillen, du Süßes!“

Susanne hörte diese weiche, schmeichelnde Stimme, die sie früher schon gehört hatte, die jetzt nicht die leiseste Macht über sie hatte. Sie sah die begehrlichen, schimmernden Augen dicht über sich, fühlte seine Hände an ihren Schultern.

Sie wollte sich freimachen, ohne die sie umklammernden Arme lösen zu können. Sie wand sich vor Ekel und Abscheu. Ihr Kleid war ihr im Kampfe halb von der Schulter geglitten, den Anseh der zarten Brust freigebend. Ein spürte sie schon den heißen Mund auf ihrem Körper — ein Schrei entrang sich ihrer Kehle. Mit unheimlicher Kraft konnte sie sich losreißen, ihm mit geballter Faust mitten ins Gesicht schlagen...

Plötzlich ließ er sie ganz frei, so daß sie taumelte. Mit einem Griff hatte Susanne das Kleid über die Schulter hinaufgezogen und wollte davonlaufen.

Sagenheim vertrat ihr den Weg. Wutentbrannt rannte er ihr zu:

„Hüte dich, mich zu reizen! Du gefällst mir, ich muß dich besitzen, hörst du? Um jeden Preis. Ein Wort von mir, und du bist verloren. Oder glaubst du, Peter Heiden würde dich weiter seine Frau nennen, wenn er alles wüßte? Du hast allen Grund gehabt, ihm deine Vergangenheit zu verbergen. Wie wärest du sonst die Herrin des Heidehofes geworden! Du hast es schlau und raffiniert genug angefangen. Ich habe nichts dagegen, wenn du weiter deine Rolle spielst. Ich will nicht grausam sein, will dich nicht zugrunde richten. Nur, du mußt ein bißchen lieb zu mir sein, mußt mich erhören. Nicht heute und nicht morgen, ich lasse dir Zeit, dich wieder an mich zu gewöhnen. Aber dann... dann mußt du wieder mein werden — hörst du? Ich muß dich wieder besitzen — ich verzehre mich nach dir. Du bist ja so wundervoll — ich muß dich haben!“

Sagenheim wollte sich aufs neue auf Susanne stürzen; sie wich entsetzt zurück, mit erhobenen Händen.

„Ich sage dir, mein Kind, mache keine Geschichten! — Gut, ich werde warten; aber nicht zu lange... das sagst du mir...“

Was meinst du, was der schöne Peter für Augen machen würde, wenn er die schönen Geschichten erzählt, die sich in Königsberg abgespielt hatten? Und was es dann noch auf sich hätte mit dem Wohlleben, mit der Vergötterung der Nachbarschaft, mit all den anderen schönen Dingen?

Also, mein Kind, ich rate dir gut. Ueberlege dir alles ruhig und vernünftig; aber laß mich nicht allzulange warten.“

(Fortsetzung folgt.)